

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 24

Artikel: Schweizerische Maultiere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

studiert ohne Latein und all das gelehrte Zeug. Und ich weiss heute genug – übergenug.“

„Aber die Matura hast du doch gemacht?“

„Auch das nicht, mein Junge. Ganze Völkerstämme leben ohne Matura und sind zufrieden und glücklich.“

Johannes schaute beim Essen immer wieder verstohlen auf den Mann, der vor kaum einer halben Stunde das Scheußlichste gesagt hatte.

Stuhl brachte, eine Last tragen half, ihre eine Arbeit im Garten abnahm, so schoss ihm jetzt das Blut ins Gesicht. Er war doch da, wozu brauchte sie den andern?

Georg Fehlmann sah Misstrauen und Eifersucht wohl und lächelte weise dazu. Mit fünfzehn Jahren sind alle Buber-Flegel und schlagen blindlings um sich, ob's ein Herz trifft oder nicht.

Bei ihm traf es nun zufällig das Herz, denn er liebte Christine, die stille, ernste, mütterliche Frau. Seine Verehrung und Hochachtung für sie war unbegrenzt. Weder mit einem Blick noch mit einem

Wort hatte er in all den Jahren, da er ihr Hausgenosse war, gewagt, ihr zu zeigen,

wie er für sie fühlte und dachte. Seine einzige Werbung, die er sich bisher erlaubt, hatte dem Sohne gegolten. Durch den Sohn sollte Frau Christine seine tiefe Zuneigung und seine reinen Ab-

sichten fühlen. Und anderseits sollte Johannes Vertrauen zu ihm bekommen und wissen, dass er ihm voll guten Willens ein wenig Ersatz für den nie gekannten

Vater bieten möchte.
Wie es schien, war er mit seiner stum-

men, beharrlichen Werbung in den neun Jahren, da er hier zu Hause war, noch nicht weit gekommen. Doch das Blut ist in seinen Jahren still und ruhig geworden, und das Herz hat sich bescheiden gelernt. Er konnte auch noch länger warten und warten, vielleicht dass dann seine Stunde doch kommen würde.

Vom Rektor des Progymnasiums traf ein Schreiben ein, dass der Schüler Johannes sehr ungenügende Leistungen in Latein und Mathematik aufzuweisen habe, und dass bei weiterer ungenügender Punktzahl die Beförderung in die obere Klasse in Frage stände.

Christine ging mit diesem Brief sofort ins Doktorhaus.

„Wer sagt denn überhaupt“, polterte Doktor Haller, „dass der Junge die Matura machen und studieren soll? Wenn nichts nicht langt, dann langt es eben nicht und damit basta! Dann macht er irgend eine Lehre wie andere auch, – vielleicht auf einer Bank.“

„Er hängt so sehr daran, einmal studieren zu können“, sagte Christine, und schon glänzten zwei Tränen in ihren Augen. „Wenn es schliesslich nirgends hapert als in jenen beiden Fächern, dann soll er eben eine Zeitlang Nachhilfestunden nehmen.“

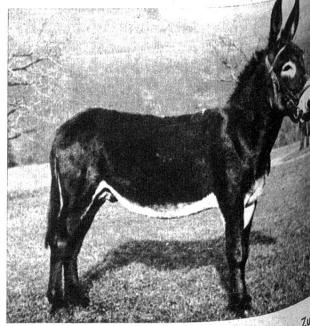
„Haben Sie überflüssiges Geld, Frau Christine?“

„Das sicher nicht“, lächelte sie schon wieder im Glanze ihrer Tränen, „aber Herr Fehlmann bezahlt so gut, dass ich da schon noch etwas erübrigen kann.“

(Fortsetzung folgt)

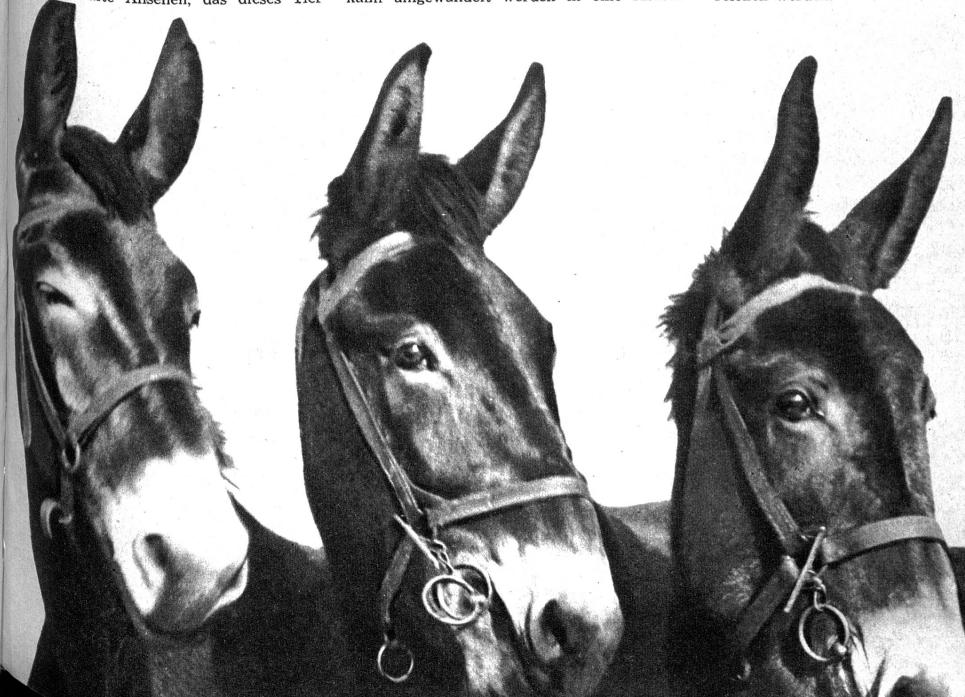
Schweizerische Maultiere

Der zweite Weltkrieg hat uns Schweizer in recht vielen Dingen zur Umstellung gezwungen. Dachten wir früher, wenn wir das Wort hören, besonders an südliche Länder, Mautlaur hörten, besonders an das Wallis, höchstens noch an den Tessin und das Kanton so wissen wir heute, dass es auch im Kanton Bern und im Solothurner Jura Heimat hat. Der Abschluss vom Ausland zwang uns, die in kleinen Anfängen bestehende Maultierhaltung auszubauen. Nicht nur konnten die früheren Lieferanten uns nicht mehr bedienen, weil sie ihre Maultiere im Kriege selbst dringend benötigten, vielmehr auch empfanden wir noch das Manko, als unsere Armee im Rudel mit und das Pferd gewaltigen Gebirgsaufgaben nicht mehr gewachsen war. So baute dem Witzwil seine Maultierzucht stark aus, weil er auch schon lange in seinem Alpenbetrieb Kifer den grossen Wert dieses genügsamen Tieres erkannt hatte. Es standt auch die Schweiz-Zentralstelle zur Förderung der Maultierzucht, die in Thun ihre praktische Tätigkeit aufnahm und welcher der Oberfeldarzt, Oberstbrigadier Collaud, seine besondere Aufmerksamkeit widmette. Aber wie diese ja meistens der Fall ist, aber Freiberger. Auch die bösen Geschichten von den tückischen und störrischen Eseln habe ich mir bei den verschiedensten Besuchen überwunden und revidiert. Ich war immer wieder anständig, wie leicht zu lenken, wie gutmütig und anhängig die Maultiere aus der Zuchtbauern sind. Ob es nur die freundliche Behandlung ausmacht, die sie haben, ob sie doch eigentlich, dass man sie achtet und schätzt und sie nicht als minderwertige Eseltiere behandeln?

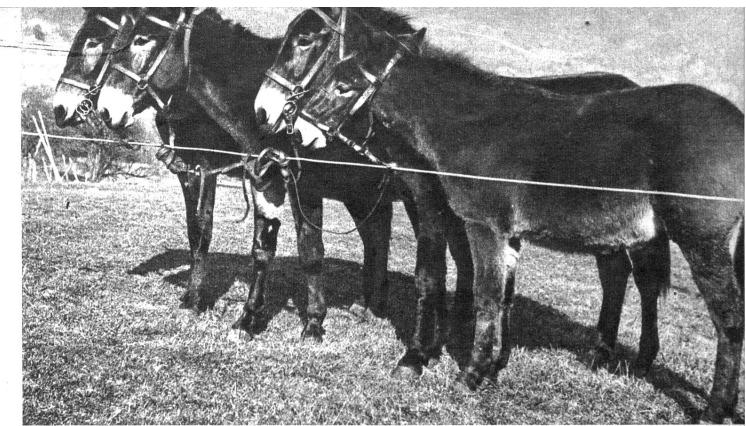


Der Eselhengst Bono aus der königlichen Zucht von Martina-Franca

erreichte die private Initiative die grösste Erfolge. Unter grossen Schwierigkeiten gelang es Herrn Fritz Luder, vom Bergthof Oberwald im Solothurner Jura, im Jahre 1940 noch den prächtigen Eselhengst Bono in der italienischen Provinz Brescia zu kaufen. Man kann schon sagen, dass dieses starke Tier in der schweizerischen Maultierzucht revolutionär wirkte. Während wir von klein-bergbauernischen Verhältnissen des Tessin und Wallis bei den Maultieren an ein Stockmaul von 120 cm gewohnt sind, wachsen die Nachkommen von Bono auf 160 cm heran. Das braucht es aber natürlich auch eine Mutter, die Knochen, Tiefe und Breite mitbringt. Die grosse Nachzucht dieses italienischen Eselhengstes berechtigt heute zu den kühnsten Hoffnungen. Nicht nur sehen wir im Hause stein edlen Nachwuchs, auch die Produkte von Thun (Bono stand nach der Deckperiode von Ifenthal jeweils noch der Zentralstalle zur Verfügung), sind durchwegs sehr schön. Sie beweisen die Durchschlagskraft dieses Eselhengstes aufs deutlichste, der seinerseits aus der berühmten italienischen königlichen Zucht von Martina-Franca stammt. Wer für abschärfende Urteile hört man doch immer noch über die Esel. Hat man aber den Prachtkeiler Bono gesehen, so muss man sein Urteil unbedingt ändern. Mit seinem Temperament und seinem Rasse steht er nicht manchem Vollblüter und jedes Kind mit ihm umgehen kann. Unter dem Sattel kommt er stolz wie ein Pferd, unter ist ausdauernder im schweren Zug als muri



Drei sympathische Gesellen



Vier prächtige Abkömmlinge von Bono

besonders in den südlichen Ländern geniesst. Jede Gebirgsarmee schätzt das Maultier auch überaus hoch ein. Ein Krieg in unsern Bergen ohne Maultiere wäre gar nicht durchführbar. Die Kriegsgeschichte bis aus grauer Vorzeit lobt immer und immer wieder „das genügsame und starke Maultier, den Gebirgskameraden par excellence“. Lasten bis zu 120 Kilo sind für ihn nichts Seltenes.

Auch im letzten Krieg hat es sich überall da, wo es eingesetzt war, bewährt. So begreifen wir die außergewöhnlichen Förderungsmassnahmen, die der Bund der Maultierzucht angekündigt hat. Im Bundesratsbeschluss vom 16. Mai 1944 sind die Hilfsmassnahmen folgendermassen festgelegt: Jede im Maultierzuchtbuch aufgenommene Stute, die von einem prämierten Eselhengst belegt wird und an der Herbstschau teilnimmt, erhält 50 Fr. Deckgeldentschädigung. Die säugende Stute erhält doppelte Stutenprämie. Die Maultierfohlen erhalten zwei Jahre eine Prämie von je 40 Fr. bis 60. Die Deckgeldentschädigung kann umgewandelt werden in eine Abhol-

prämie von Fr. 150. Die Maultierzuchtgenossenschaft Hauenstein, deren Präsident der unermüdliche, begeisterte und zielbewusste Züchter Herr Luder ist, nimmt weiterhin Mitglieder mit Stuten auf die sich für diese lohnende Spezialzucht eignen. Kräftige, dicke Freibergerstuten mit guten Schuhen, starken Widerrist und breiter, tiefer Brust bieten die beste Gewähr zur Heranzucht eines schweizerischen Maultieres, wie man es neuerdings wünscht: Stockmass 148—160 cm, robust und vielseitig, verwendbar als Zug-, Reit- und Lasttier. Erst jetzt beginnt die Deckperiode für die Maultierzucht. Es besteht noch die Eigenartigkeit, dass in den ausländischen Betrieben Pferde und Maultiere nebeneinander gezüchtet werden und Stuten, die vom Pferdehengst nicht tragend wurden, am Schlusse dem Eselhengst gegeben werden, von dem sie viel leichter aufnehmen. Wir hoffen gerne, dass sich noch recht mancher Züchter zur Maultierzucht entschliessen könnte und Maultiere erhalten, die der Schweiz zur Ehre gereichen werden.